

Alt

(Aber noch noch nicht tot)

© Carg, März 2023

Heute ist der Tag, an dem ich mein Leben hinter mir lasse. Alleine zu leben wird immer schwieriger, und meine Schwindelanfälle werden früher oder später dazu führen, dass ich stürze und mir etwas breche. Geistig ist es noch nicht so schlimm, aber ich werde immer noch etwas vergesslich und habe regelmäßig Probleme, die richtigen Wörter oder Namen von Menschen zu finden. Das ist zwar nicht wie Alzheimer, aber trotzdem lästig. Hätte ich einen Partner und ein paar Kinder, die mir helfen, könnte ich vielleicht noch eine Weile in meiner Wohnung bleiben, aber da ich niemanden habe, auf den ich zurückgreifen kann, ist es zu schwierig. Und ich fange auch an, mich einsam zu fühlen - viele Freunde und Verwandte sind bereits gestorben, haben Alzheimer oder wohnen zu weit weg, um einander aufgrund unseren körperlichen Einschränkungen zu besuchen. Also habe ich ein Altenheim ausgesucht, das mich aufnehmen wird, und heute ist der Umzug. Die Dinge, die ich mitnehmen kann, habe ich ausgesucht und verpackt, und eine Nachbarin ist so freundlich, sie mir in mein neues Zuhause zu bringen. Die Heilsarmee kommt später in meine Wohnung, nimmt mit, was sie zu verkaufen glaubt, und verschrotet den Rest. In den letzten Minuten vor der Ankunft des Taxis mache ich eine letzte Runde durch meine alte Wohnung und verabschiede mich von all den Dingen, die so lange zu meinem Leben gehört haben, jetzt aber zurückbleiben müssen und wahrscheinlich bald zerstört werden. Es fällt mir schwer, aber ich sage mir, dass es eine Erleichterung sein wird, nicht mehr darum kämpfen zu müssen, mein Leben in Ordnung und mich in Sicherheit zu halten. Als das Taxi eintrifft, fahre ich entschlossen los, um den schwierigen Moment nicht zu verlängern. Ich übergebe der Nachbarin den Schlüssel, damit sie mir später meine Sachen bringt und die Heilsarmee hereinlässt.

Nachdem das Taxi mich abgesetzt hat, gehe ich zu dem Flügel, in dem mein neues Zimmer sein wird. Aber das Büro des Managers ist leer, und auch sonst sehe ich auf die Schnelle kein Personal. Also laufe ich durch die Gänge, um zu sehen, ob ich jemanden finden kann. Aber mir wird schwindlig, und ich schaue mich nach einem Sitzplatz um, bis es vorbei ist. Es gibt keine Stühle, aber ein Bett steht auf dem Gang. Ich schaffe es, es zu erreichen und mich zu setzen, ohne zu fallen. Aber der Schwindel geht nicht so schnell vorbei, und ich beschließe, dass ich mich besser einen Moment hinlegen sollte.

Als ich mich strecke und meine Schuhe vom Bett fernhalte, spüre ich einige Klumpen unter mir, und ich versuche zu ertasten, ob ich es nicht entfernen kann, um bequemer zu liegen. Dann stelle ich fest, dass es sich um Segufix-Riemen handelt. Nun, das ist interessant. Ich habe diese Riemen schon früher auf Fetischbildern gesehen und davon geträumt, aber ich habe mir nie ein eigenes Set zugelegt; sie sind ziemlich teuer, und ohne einen Spielpartner sind sie nur begrenzt einsetzbar. Eigentlich hatte ich sie noch nie in natura gesehen oder angefasst, und ich bin ziemlich überrascht, sie hier plötzlich zu sehen. Selbst in meinem Alter und unter diesen ungewöhnlichen Umständen regt sich mein Körper ein wenig, und ich kann nicht widerstehen, sie ein wenig um mich herum zu ziehen, um zu erfahren, wie es sich anfühlen würde. Da es keine Stifte oder Verriegelungsknöpfe gibt, sind meine Möglichkeiten zwar begrenzt, aber dennoch interessant.

In diesem Moment erscheint eine junge Praktikantin in einer Candy-Striper Uniform im Flur, sieht mich im Bett, dreht sich schnell um und verschwindet wieder. Aber nicht lange, denn nach wenigen Augenblicken taucht sie mit einer etwas älteren Frau im Kittel wieder auf. Ich höre sie sagen: "Ich habe ihn in dem Bett mit der Aufschrift 'Selbstmordgefahr' gesehen, und er hat diese Gurte gelöst. Also dachte ich, ich sollte jemanden warnen."

Die Frau antwortet: "Da hast du Recht. Wir können nicht zulassen, dass sich solche Bewohner befreien und versuchen, sich das Leben zu nehmen. Natürlich sind wir hier, um das Leben so lange

zu erhalten, wie Gott es bestimmt hat, aber abgesehen davon hätten wir so viel Ärger, wenn es jemandem gelingen würde." Dann fährt sie fort: "Ich kenne diesen Bewohner nicht, aber er wurde wahrscheinlich von einer anderen Abteilung zu uns versetzt; da wir einen suizidgefährdeten Bewohner hatten, der vor kurzem verstorben ist, dachte die Leitung wahrscheinlich, dass wir jetzt die nötige Erfahrung hätten, um mit einem anderen umzugehen. Ich weiß nicht, wie er sich losreißen konnte, aber wir sollten dafür sorgen, dass er wieder gesichert ist. Hast du schon Erfahrung mit solchen Gurten?"

"Noch nicht. Kannst du es mir zeigen?"

Also ergreift die Ältere die Initiative und zeigt der Praktikantin, wie das System funktioniert. Offenbar gibt es am Fußende des Bettes, in dem ich liege, eine kleine Tasche mit den Stiften und Schlössern, die ich noch nicht gesehen hatte. Während des gesamten Austauschs gab es keine Anzeichen dafür, dass sie sich bewusst waren, dass sie es mit einer Person zu tun hatten, und erst jetzt sagt die Ältere zu mir: "Hallo Sir, wie geht es Ihnen?". Doch ohne eine Antwort abzuwarten, fährt sie fort: "Keine Sorge, wir werden dafür sorgen, dass Sie wieder in Sicherheit sind."

Natürlich kommt mir das alles ziemlich surreal vor, und ich wehre mich nicht, als sie beginnen, mir die Gurte um die Taille und den Oberkörper zu legen. Zum Teil, weil das alles so unerwartet kommt, zum Teil, weil ich nicht gefragt werde und mir nicht zutraue, mich gegen die beiden zu wehren, vor allem nicht im Liegen, und zum Teil, weil ich jetzt endlich die Gelegenheit habe, diese interessanten Segufix-Riemen selbst zu erleben. Wahrscheinlich wird sich alles aufklären, wenn die Managerin, mit der ich vorher zu tun hatte, wieder auftaucht, also freue ich mich über diese Erfahrung, solange sie noch andauert. Ich bin ein wenig enttäuscht, dass die Schlösser kaum ein Geräusch machen, wenn sie einrasten; nicht wie das Schnappen eines Vorhängeschlosses.

Der Jüngeren wird auch gesagt, sie solle mir die Schuhe ausziehen, und die Ältere fügt hinzu: "Da wir nicht wissen, wie er sich befreit hat, sollten wir auch seine Hände sichern." Da ich immer noch keine Lust habe, mich zu wehren, halte ich meine Hände hoch, damit sie mir die Handgurte anlegen können, und dann werden sie auf Taillenhöhe mit dem Gurt um das Bett verbunden.

"Du scheinst mit diesen Gurten vertraut zu sein", sagt die Jüngere zu mir, aber da ich nicht verraten will, warum ich mich dafür interessiere, gebe ich nur ein unverbindliches Grunzen von mir. Dann werden auch meine Knöchel angeschnallt.

„Legen wir ihn in den leeren Raum hier, das wird wahrscheinlich sowieso sein Zimmer, und er ist dann aus dem Weg und hat etwas Privatsphäre", ergreift die Ältere wieder die Initiative, und so rollen sie "mein" Bett in einen Raum, der vielleicht 3m x 4m groß ist und bis auf einen Nachttisch auf Rädern, ein Waschbecken und einen Schrank leer ist. "Ich werde die Managerin benachrichtigen, damit sie herausfinden kann, warum er hier ist und wie sein Pflegeplan aussehen sollte." Und dann zu mir: "Herr, entspannen Sie sich einen Moment, die Managerin wird gleich kommen. Hier ist eine Klingelschnur, mit der Sie Hilfe rufen können, wenn etwas nicht in Ordnung ist." Dann gehen die beiden weg.

Es dauert eine Weile, bis ich begreife, was gerade passiert ist, aber allmählich gewinne ich die Fassung zurück und beginne, die Situation zu begreifen. Ich versuche, an den Riemen zu ziehen, um ein Gefühl dafür zu bekommen, wie gut sie mich halten. Natürlich werde ich auf keinen Fall aussteigen oder sie zerreißen. Mein Herz schlägt immer noch schnell, und in meiner Hose ist so viel los wie seit Jahren nicht mehr. Allmählich beruhige ich mich und versuche, mich etwas mehr im Raum umzusehen. Aber es gibt nicht viel zu sehen, und meinen Kopf zu heben ist anstrengend, also lege ich ihn einfach wieder auf das Kissen. Ich ziehe noch ein paar Mal an den Gurten und stelle fest, dass ich es eigentlich ganz bequem habe, und es fühlt sich ziemlich entspannt an. Hier liege ich und kann nichts tun, ich muss mir keine Sorgen machen, dass mir schwindelig wird und ich stürze, ich muss nicht versuchen, mich zu erinnern, ich muss nicht darum kämpfen, mich am Leben und gesund zu erhalten. Eine Ruhe überkommt mich, und ehe ich mich versehe, fallen mir die Augen zu und ich falle in den Schlaf.

Ich werde von einer Stimme geweckt, die sagt: "Guten Morgen, Herr Benson. Es tut mir leid, was vorhin passiert ist. Lassen Sie mich Ihre Hände lösen." Ich versuche, mich aufzusetzen, verwirrt darüber, wo ich bin, aber die Gurte halten mich fest, und allmählich wird mir wieder klar, wo ich bin und was passiert ist. In der Zwischenzeit werden meine Hände von der Frau losgelassen, die ich als die Managerin erkenne, mit der ich zuvor gesprochen hatte. Sie lässt auch meine Knöchel los, bleibt dann aber stehen. Ich hake meinen Daumen unter einen der Riemen auf meiner Brust und sehe sie fragend an. "Dazu kommen wir gleich, aber lassen Sie uns zuerst einige administrative Details und Ihre Krankenakte durchgehen." Sie benutzt die Fernbedienung des Bettes, um mich in eine sitzende Position zu bringen. In der Zwischenzeit nutze ich die Gelegenheit, mit meinen Armen und Beinen ein wenig zu wackeln, da sie jetzt nicht mehr in einer festen Position gehalten werden. Die Gurte um meinen Oberkörper stören mich nicht, und da ich jetzt aufrecht sitze und meinen Kopf nicht mehr heben und drehen muss, um sie anzusehen, beschwere ich mich vorerst nicht über die Verzögerung, obwohl ich mir nicht wirklich einen Grund vorstellen kann, warum sie das so macht.

Aber meine Aufmerksamkeit wird in die Verwaltung gelenkt, und bald bin ich mir kaum noch bewusst, dass ich immer noch gefesselt bin. Als wir zum medizinischen Teil kommen, sagt sie mir, dass sie mein Dossier von meinem Arzt noch nicht erhalten hat. Plötzlich wird mir klar, dass ich das zwar mit meinem Hausarzt besprochen habe, aber in dem ganzen Umzugschaos vergessen habe, ihn über meine endgültige Entscheidung zu informieren.

Die Managerin versichert mir, dass dies kein Problem sei und sie den Antrag auf Übermittlung meiner Unterlagen stellen werde. Sie fragt mich also, um welchen Arzt es sich handelt. Aber ich kann mich nicht an seinen Namen erinnern. In meinem kleinen Adressbuch steht er unter dem Buchstaben D für Doktor, und ich weiß, dass ich den Bus 14 nehmen und an diesem kleinen Platz aussteigen muss. Aber ich habe das Adressbuch nicht dabei - ich habe es in die Kisten gepackt, die mein Nachbar später vorbeibringen wird. Die Managerin bleibt ruhig und sagt mir nur, ich solle ihr Bescheid sagen, wenn ich mich erinnere oder es in meinem Heft finde. In der Zwischenzeit fragt sie mich, was ich ihr über gesundheitliche Probleme, Diätvorschriften, Allergien und dergleichen sagen kann. Ihre Einstellung hilft mir, mich zu beruhigen, und wieder spüre ich die Erleichterung, dass ich jetzt Menschen habe, die mir helfen und sich um meine Fehler oder Gedächtnislücken kümmern.

Als sie mit dem Ausfüllen meiner Akte auf ihrem Laptop fertig ist, holt sie die Gurte wieder hervor. "Nun, Herr Benson, zu diesen Fesseln. Da gibt es ein kleines Problem. Die Krankenschwester sagte mir, dass Sie mit den Gurten vertraut zu sein schienen und voll mit ihnen kooperierten, ohne zu protestieren. Und dann finde ich Sie sogar schlafend darin. Ich frage mich also, wie ich sicher sein kann, dass Sie nicht selbstmordgefährdet sind, wenn Sie offenbar so sehr daran gewöhnt sind, gefesselt zu sein. Wir können das Dossier Ihres Arztes noch nicht überprüfen. Andererseits sind Sie selbst zu uns gekommen, und warum sollten Sie das tun, wenn Sie Ihr Leben beenden wollen? Aber wir können potenzielle Selbstmordgefährdete nicht nur auf ihr eigenes Wort hin entlassen - manche von ihnen sind so gute Lügner. Ich werde also einen Termin mit unserem Psychologen vereinbaren, damit er Sie beurteilen kann. Wenn er Entwarnung gibt, können wir Sie entlassen."

Da ich keine andere Wahl zu haben scheine, akzeptiere ich das und bin dankbar, dass die Managerin wenigstens versucht, eine Lösung für meine eigene Dummheit und Vergesslichkeit zu finden. Sie klappt ihren Laptop zu und legt ihn auf den Nachttisch. Dann klappt sie das Bett zurück und beginnt, meine Arme und Beine wieder festzuschnallen, wobei sie mir erklärt, dass es zu den Vorschriften gehört, wenn ein potenzielles Selbstmordrisiko auf sich allein gestellt ist. Und dass es nicht lange dauern sollte, bis jemand kommt und mich zum Psychologen bringt.

Dann ist sie weg, und ich bin wieder auf mich allein gestellt und habe nichts zu tun. Ich versuche, nicht auf die kleine Stimme zu hören, die mir sagt, dass ich selbst schuld bin, weil ich vergessen habe, meinen Arzt zu benachrichtigen, und jetzt sogar seinen Namen, und genieße die Ruhe, die ich beim Einschlafen empfand. Die Erinnerung an diesen Gedankengang hilft mir, und ich beginne mich wieder zu entspannen.

Kurze Zeit später kommen die beiden Frauen, die mich ursprünglich gefesselt hatten, herein. Die Praktikantin schiebt einen Rollstuhl, auf dessen Sitz etwas liegt. Ich nicke ihnen freundlich zu, schließlich haben sie nur getan, was sie für richtig hielten. Aber die Ältere entschuldigt sich trotzdem, weil sie mich mit einem existierenden Bewohner verwechselt hat. Dann erklärt sie mir, dass sie mich im Rollstuhl zum Psychologen bringen werden, weil sie mich noch nicht vollständig entlassen dürfen. Also werden nacheinander alle Gurte am Bett geöffnet, und ich werde in den Rollstuhl geführt. Aber ich darf mich noch nicht hinsetzen: Zuerst ziehen sie mir eine Art Jacke an. Ich muss erst meine Arme hineinstecken, und es stellt sich heraus, dass es eine ärmellose Jacke ist, von der unten, an den Seiten und an den Schultern einige Riemen herabhängen. Sie besteht aus einer Art glitschigem, ziemlich dickem Material, das wahrscheinlich abgewischt werden kann. Sie halten die Riemen fest, während ich in den Rollstuhl steige. Der untere Riemen wird unter dem Sitz nach hinten gezogen, und die Taillen- und Schulterbänder werden ebenfalls hinter der Rückenlehne zusammengezogen und irgendwie miteinander verbunden. Sobald sie angebracht sind, kann ich nicht mehr aufstehen oder auch nur krumm sitzen. Ich glaube, ich habe einen Blick auf diese Segufix-Schlösser in ihren Händen erhascht, also nehme ich an, dass sie das gleiche System zum Verschließen der Gurte wie beim Bett verwendet haben.

Als ich auf dem Bett gefesselt war, konnte ich nicht so viel um mich herum sehen, aber jetzt kann ich es, und ich bemerke, dass die Praktikantin etwas Ungewöhnliches trägt. Es sieht aus wie die alten Uniformen der Candy-Striper mit den roten und weißen Streifen, aber anstelle eines Rocks hat sie eine Hose, also eine Mischung aus Latzhose und Overall. Wie diese alten Uniformen wird sie an einer Schulter und an einer Seite der Taille geknöpft. Ich habe solche einteiligen Anzüge schon immer gemocht, und er steht ihr wirklich gut.

Da ich von der Uniform fasziniert bin, bemerke ich kaum, dass sie zwei Riemen von diesem Kleidungsstück um mich ziehen und sie um meine Handgelenke wickeln. Sie sind wahrscheinlich bis zu den Manschetten etwa 30 cm lang, so dass ich meine Hände noch von meinem Schoß zur Armlehne und so weiter bewegen kann, aber ich werde nicht in der Lage sein, die Räder zu erreichen und mich so vorwärts zu bewegen.

Dann rollen sie mich aus dem Raum, durch mehrere Gänge, einen Aufzug und weitere Gänge. Es ist mir peinlich, dass die Leute mich so sehen, aber ich kann nichts dagegen tun, und am Ende starrt mich niemand wirklich an. Zumindest nicht, dass ich es sehen könnte. Offenbar ist dieser Anblick gar nicht so ungewöhnlich.

Der Psychologe ist ein ziemlich junger Mann, aber die meisten Leute sehen für mich heutzutage jung aus. Er ist bereits darüber informiert, was von ihm erwartet wird, aber er nimmt sich die Zeit, mich zu beruhigen, bevor er mit den wichtigeren Fragen beginnt. Leider kann ich nicht leugnen, dass es schwer war, mein altes Leben, meine Wohnung und meine Selbstständigkeit hinter mir zu lassen. Und ich kann seine Fragen, welchen Sinn das Leben noch für mich hat, oder anders gesagt, wofür ich noch zu leben habe, nicht wirklich gut beantworten. Am Ende teilt er mir seine Schlussfolgerung mit - keine konkreten Hinweise darauf, dass ich suizidgefährdet bin, aber auch zu wenig Beweise, dass ich es nicht bin. Er wird der Managerin mitteilen müssen, dass er keine Entwarnung geben kann, und ich werde auf das Dossier meines Hausarztes warten müssen. Das ist natürlich eine Enttäuschung, aber ich kann seine Entscheidung nachvollziehen, und ich bin mir nicht ganz sicher, ob ich die Behandlung jetzt schon beenden will. Die Weste ist überhaupt nicht unbequem und stützt sogar gut. Und ich habe immer noch genug Bewegungsfreiheit in den Armen, dass sie sich nicht sehr hinderlich anfühlt. Das heißt, bis ich versuche, meine Hand in Richtung des Psychologen auszustrecken, um seine zu schütteln, und ich stoße plötzlich an das Ende des Gurtes. Aber die Manschette ist weich, und es tut nicht weh. Schnell tritt er auf mich zu und nimmt meine Hand an.

Dann holt mich die Praktikantin ab und bringt mich in den Gemeinschaftsraum, in dem einige meiner Mitbewohner sitzen. Ich schäme mich dafür, dass ich in den Fesseln vorgestellt werde, aber ich habe keine andere Wahl. Sie setzt mich an einen Tisch mit einigen anderen Herren und sagt mir, dass es bald Tee geben wird. Meine Tischnachbarn stellen sich vor, und ich tue dasselbe. Es gibt

eine kurze Frage zu meinen Fesseln, aber als ich sage, dass es sich nur um eine vorübergehende Sicherheitsmaßnahme handelt, weil sie noch nicht überzeugt sind, dass ich nicht selbstmordgefährdet bin, reicht ihnen das anscheinend, denn das Thema wechselt bald zu anderen Themen.

Am Ende des Tages werde ich schließlich von zwei neuen Krankenschwestern zurück in mein neues Zimmer gerollt. Dort stehen einige meiner Kisten; anscheinend hat die Nachbarin sie vorbeigebracht, während ich beim Psychologen war, oder sie hat mich im Gemeinschaftsraum nicht gefunden. Die Schwestern beginnen, mich bettfertig zu machen, und fragen mich nach meinem Schlafanzug. Er sollte in einem der Kartons sein, aber sie können ihn nicht finden, und als ich neben die Kartons gerollt werde, sehe ich, dass meine Nachbarin mir nicht die richtigen gebracht hat, die ich wollte. Das ist enttäuschend, aber da kann ich jetzt nichts mehr machen. Ich entschuldige mich bei den Krankenschwestern und weiß nicht, was wir jetzt tun sollen. Dann erinnert sich eine von ihnen daran, dass noch einige Sachen von meine Vorgänger übrig sind, und da wir ähnlich groß zu sein scheinen, geht sie los, um sie zu holen und zu sehen, ob sie brauchbar sind.

Als sie zurückkommt, entschuldigt sie sich, dass alles, was sie finden konnte, diese Anti-Strip-Overalls sind, mit einem Reißverschluss am Rücken und einer Klappe darüber, damit der Träger sich nicht ausziehen oder an sein Inkontinenzmaterial gelangen kann. Als ich das sehe, schlägt mein Herz ein wenig schneller - das ist auch eines meiner Interessen. Aber ich verberge meine Begeisterung und versuche, die Option ein wenig widerwillig anzunehmen. Das bedeutet natürlich auch, dass ich für die Nacht in eine Windel gesteckt werden muss, auch weil ich für die Nacht noch auf dem Bett fixiert werden muss. Die Prozedur ist besonders peinlich, weil in meinem Schritt eine gewisse Erregung sichtbar ist, aber die Fachleute ignorieren das einfach und erledigen die Arbeit des Wickelns, Anziehens und Fixierens auf dem Bett. Es kommt ihnen wie eine Routine vor, und das ist es wahrscheinlich auch, wenn der vorherige Bewohner meines Zimmers genauso behandelt wurde. Dann werde ich für die Nacht allein gelassen und falle schnell in einen tiefen und erholsamen Schlaf.

Epilog

Jetzt ist ein Monat vergangen, und die Situation hat sich nicht wirklich geändert. In den Kisten, die die Nachbarin mitgebracht hat, war auch mein Adressbuch nicht mehr enthalten, und den Namen meines Arztes habe ich mir nie merken können. Innerhalb weniger Tage hat sich alles in eine Routine verwandelt, und niemand stellt mehr in Frage, ob es so sein sollte. Morgens werde ich aus dem Bett in den Rollstuhl gehoben und nachts wieder zurück. Zwischendurch habe ich regelmäßige Termine mit dem Physiotherapeuten, um meine Muskeln in Form zu halten.

Ich erfuhr, dass die Candy-Striper-Uniform eine Abwandlung der ursprünglichen Uniform war, bei der der untere Teil durch eine Hose ersetzt wurde, weil es jetzt auch Jungen gab, die ihren Sozialdienst im Krankenhaus leisteten. Die Mädchen hatten viel Spaß dabei, denn die Jungen hatten oft Mühe, ihre Uniform auszuziehen, um auf die Toilette zu gehen, und waren es nicht gewohnt, um Hilfe zu bitten.

Alle sind nett zu mir, und es wird sich um alles gekümmert. Ich bin total entspannt, und es gibt alle möglichen Aktivitäten und Ausflüge, um uns zu beschäftigen. Wenn ich gewusst hätte, dass es so kommen würde, hätte ich den Wechsel schon Jahre früher vollzogen!